

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 50 (1946-1947)

Heft: 9

Artikel: Vom Entstehen des Porzellans

Autor: Rogorsch, Isolde

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

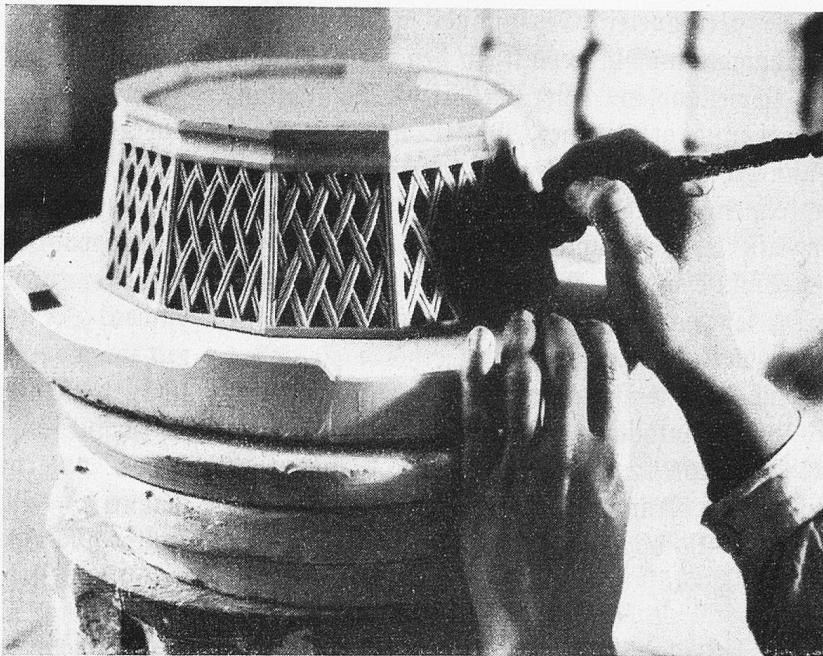
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOM
ENTSTEHEN
DES

Porzellans



Ausschneiden eines Korbgeflechts

Unvergänglich in seiner Schönheit ist das Porzellan, zart, durchsichtig und doch haltbar, differenziert in seiner Reinheit, die auf sorgfältige Mischung und Verarbeitung der Grundsubstanzen und gewissenhafte Weiterbehandlung zurückzuführen ist.

Echtes Porzellan wird aus Kaolin (Kieseläure-Tonerde) mit Feldspat und Quarz als Flüssigmitteln hergestellt. Bisweilen setzt man zur Erhöhung der Bildsamkeit noch weißbrennenden plastischen Ton zu. Das Schwinden und damit die Neigung zum Reißen vermindert man durch größeren Zusatz von halbfein gemahlenem Sand oder gemahlenen gebrannten Scherben, auch wird bisweilen etwas Kalk zugesetzt. All diese Bestandteile werden sorgfältig gereinigt, gemahlen, vermischt und schließlich durch Kneten und Schlagen von Lufthäuschen befreit und homogen gemacht. Nun erst kann das Formen des Porzellans auf der Drehscheibe beginnen; es geschieht freihändig, mit Schablone oder Hilfe von Gipsformen.

Der Formier setzt ein Stück Ton auf die Mitte der Tischplatte, benetzt sie mit Wasser, bringt die Scheibe in Drehung, bildet zuerst einen stumpfen Regel, drückt mit den Daumen beider Hände in den oberen Teil des Regels, gleichzeitig mit den

Fingern auf die Seitenfläche und gibt so der Masse eine bestimmte Höhlung und Form. Wie unter Zauberhand wachsen auf der Drehscheibe schlanke, dann wieder bauchige Vasen empor, originelle Kännchen, deren Schnabel durch einen leichten Fingerdruck auf den geweiteten Rand entsteht, und so kann der Künstler je nach Phantasie und Laune die herrlichsten, eigenartigsten Formen hervorbringen. Mit einem dünnen Messingdraht werden sie von der Scheibe abgeschnitten, vorsichtig auf ein Brett gestellt, und entweder in gewöhnlicher Temperatur oder geheizten Schränken getrocknet. Zur Herstellung genauer Muster benutzt man Blechschablonen. Sind die Gegenstände kompliziert, so können sie in Gipsformen hergestellt werden. Gips entzieht der Masse soviel Wasser, daß sie sich nach Entfernung der Form nicht mehr verbiegt. Viele grazile Figuren, zarte Blumen und Ornamente werden aus freier Hand mit dem Bossiergriffel gebildet. Getrocknet, bedürfen sie noch einer nachträglichen Bearbeitung mit Sandpapier, Ausbessern, Guillochieren; auch werden dann Arme oder Henkel angesetzt. Es bedarf großer Übung und wirklicher Künstlerschaft, um diese Porzellanplastiken zu formen, die uns mit ihren schimmernden klaren Linien immer wieder entzücken.

Die getrockneten Gegenstände gelangen nun, in Chamottekapseln gepackt, in den Verglühraum des Porzellanofens. Hier verliert die Tonsubstanz ihr chemisch gebundenes Wasser, und das Porzellan erhält Festigkeit genug, um es handhaben zu können, ist aber noch immer stark saugend. Unglasiertes Porzellan kommt zweimal gebrannt als Biskuit in den Handel.

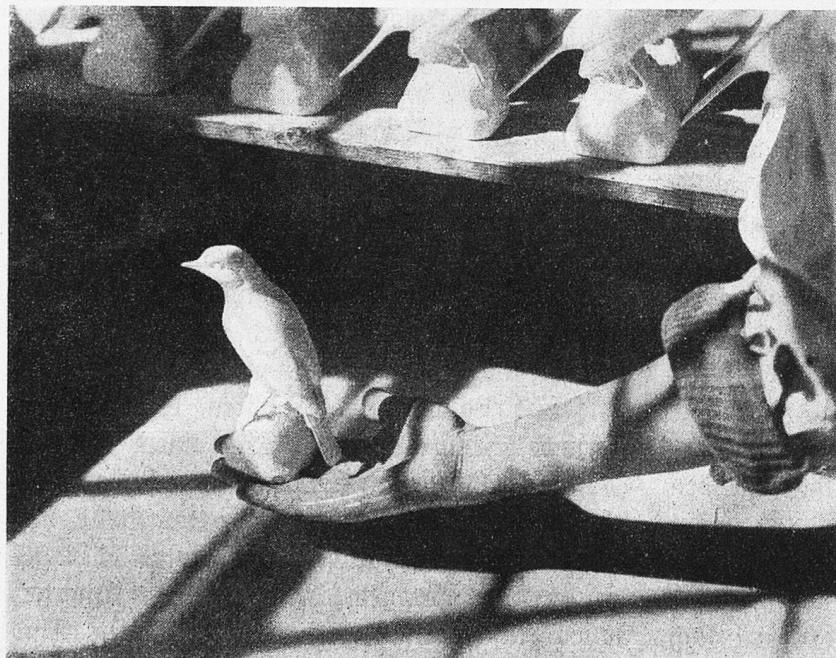
Die sehr harte, glatte und glänzende Porzellanglasur verleiht dem Porzellan erhöhte Festigkeit und macht es wasserabstoßend. Sie wird gewöhnlich durch Eintauchen aufgebracht, und nun kann das Porzellan im Scharffeuer gar gebrannt werden. Das gebrannte Geschirr muß sehr langsam und vorsichtig abgekühlst, sodann auf seine Fehlerlosigkeit geprüft werden, was das Feingut er-

gibt. Häufig werden Fehler durch spätere Bemalung verdeckt.

Um allgemeinen wendet man die Muffel- oder Überglasurmalerei an, für die eine unendlich reiche Farbenskala zur Verfügung steht, da der nachfolgende Brand in den sogenannten Muffeln nur schwach ist, die Farben an die Glasur anschmelzen, ohne sich aber chemisch mit ihr zu verbinden. Die so bemalten Stücke sind bezaubernd mit ihren zarten und leuchtenden Tönen, die, duftig und lieblich, oft kleine Gemälde in reinster Harmonie auf dem blank-weißen Grunde darstellen. Zartgrüne Vorfrühlings-Landschaften, leuchtende Alpenblumen und farbenprächtige Falter schmücken, mit unendlicher Geduld von Künstlerhand aufgemalt, die großen geschwungenen Flächen. Doch wirken auch einfache Linienornamente, besonders an hauchdünnen Teeschalen oder flachen Es-Servicen schlicht und beruhigend in ihrer klaren Schönheit, an der man sich nie übersehen kann.

Porzellan, schon in früheren Zeiten als vornehmer Tafelschmuck geschätzt, hat bis heute seinen Wert erhalten. In der Anpassung an den Geschmack der Zeit, durchlief es die Wandlungen vom beinahe überladenen, reich verschnörkelten Prunkstück zur heutigen wohltuend einfachen Form, ein edles Werkmetall, das selbst die größten Künstler immer wieder von neuem reizt und auch eine staunenswerte Vielseitigkeit besitzt.

Isolde Rogorsch



Eine Figur wird in die Glasur getaucht

Stille Liebe

Wie mir die Tage durch die Hände rinnen,
und unvermerkt die Abende entfliehn,
so dass ich stille bleiben muss und sinnen,
weil sie so unbeschwert von dannen ziehn.

Ist es, weil ich aus jenen kargen Zeiten,
die mich in deiner lieben Nähe sehn,
mir Kräfte trinke für die Einsamkeiten
die zwischen meinen stillen Stunden stehn?

Cecile Dietsche